Vorwort

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf eine Tagung zurück, die im Juli 2019 im Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA) in Kooperation mit dem Literaturarchiv der Akademie der Künste, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Renmin University of China und der Duksung Women's University, Seoul, stattfand. Die Tagung war die wissenschaftliche Auftaktveranstaltung eines vom Auswärtigen Amt geförderten Forschungs-, Bildungs- und Ausstellungsprojektes für den asiatischen und deutschen Austausch (2019-2021),[1] das darauf abzielte, Literaturaustausch und Momente intensiver und komplexer sozialer und politischer Veränderungen über Ländergrenzen hinweg zu beschreiben und zu diskutieren.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass solche Momente – und nicht nur solche um die Jahre 1933, 1945 oder 1989 – u.a. zu engen Verbindungen der literarischen Kulturen Asiens und Deutschlands führten. Schon im Umfeld der Bewegung des 4. Mai, die erste Revolte Chinas, gab es eine Begeisterung für Goethe und andere Autoren, die Intellektuelle zumeist in japanischer

1 2020 hat das bundesweite Lesungs- und Bildungsprogramm im Rahmen des Projekts begonnen und umfasste u.a. online Schreibworkshops mit Autorinnen und Autoren mit internationalem Hintergrund wie Özlem Özgül Dündar und Pierre Jarawan. Das für Oktober 2021 geplante Ausstellungsprojekt ›Wie Literatur Welt+Politik macht‹ in Kooperation mit internationalen Sammel- und Ausstellungseinrichtungen wurde pandemiebedingt im innovativen virtuellen Ausstellungsraum einem breiten Publikum nachhaltig zugänglich gemacht (https://www.literatursehen.com/projekt/wie-literatur-welt-und-politik-macht/ [Zugriff: 10.6.2025]). Auch für die mit internationalen Forschungspartnern konzipierten wissenschaftlichen Workshops (›Vernetzung deutscher und ostasiatischer Literatur Mitte des 20. Jahrhunderts: Ein Blick in die Archive‹, 13. Oktober 2021; ›Deutschsprachige Exilliteratur in Ostasien am Beispiel Klara Blums: Ein Blick in die Archive‹, 24. November 2021) mussten wir auf digitale Formate ausweichen.

© 2026 Madeleine Brook / Stephanie Obermeier, Publikation: Wallstein Verlag
DOI https://doi.org/10.46500/83533994-pre | CC BY-NC-ND 4.0

Übersetzung lasen. In den 30er- und 40er-Jahren emigrierten zahlreiche deutsche Künstlerinnen und Künstler, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach China, insbesondere nach Shanghai, für das zeitweise keine Visumsbeschränkungen galten. Für die meisten Emigrantinnen und Emigranten war Shanghai nur ein Transitort. Viele verließen China Ende der 40er-Jahre in Richtung Amerika, einige gingen auch in die DDR. Auch die Bestände des DLA dokumentieren diesen Wissenstransfer, die Entstehung neuer Wissensnetzwerke, so etwa in den Briefen des Literaturwissenschaftlers und Journalisten Fritz Friedländer (1901-1980), der aus Shanghai, später aus Melbourne, mit dem nach New York ausgewanderten Kurt Pinthus (1886-1975) korrespondierte und die Situation der jüdischen Emigration oder die Emigrantenliteratur erörterte.[2] Eine Ausnahme unter den nach China emigrierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist die Schriftstellerin Klara Blum, genannt Dshu Bailan (朱白兰, 1904-1971), die über Moskau nach China kam. Ein Teilnachlass Klara Blums befindet sich im DLA, darunter wichtige Dokumente ihrer Auseinandersetzung mit China, wo sie in den 40er-Jahren Romane und Lyrik verfasste sowie deutsche Sprache und Literatur unterrichtete.[3] Zu denken ist aber auch an Figuren wie den russischen Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn (1918-2008), der 1974 nach seiner Ausweisung aus der Sowjetunion zunächst bei Heinrich Böll in der Bundesrepublik unterkam und dann 1976 in die USA übersiedelte, bis er 1994 schließlich wieder nach Russland zurückkehrte.[4]

Vor dieser historischen Folie lassen sich inzwischen auch die sozioökonomischen und soziopolitischen Umwälzungen der jüngeren Vergangenheit – das Ende der DDR, der Sowjetunion sowie des ehemaligen Jugoslawiens – aus den Archiven erforschen. Vor allem sind sie aber auch nach wie vor virulentes Thema literarischer Auseinandersetzung. In der deutschsprachigen Literatur nach 1989 tritt oft eine klare Dialektik von Ost und West, von hier und dort, hervor – das Gedicht *Das Eigentum* (1990) von Volker Braun ist dafür nur ein

2 Friedländer verfasste zwischen 1946 und 1966 mehrere Briefe an Pinthus, die dieser aufbewahrte und die sich heute im DLA befinden (DLA, A:Pinthus, Kurt). Der persönliche Nachlass Friedländers wird als Teil der Leo Baeck Institute Repository am Center for Jewish History in New York aufbewahrt (Sig. AR 7201 / MF 621).

3 DLA, A:Blum, Klara. Weitere Bestände werden im Archiv der Sun Yat-sen Universität in Guangzhou, China, aufbewahrt.

4 Der Hauptteil von Solschenizyns literarische Nachlass befindet sich in den Händen seiner Erben, die größtenteils in den USA ansässig sind. Bemerkenswert in den Sammlungen des DLA sind die Bestände zu Solschenizyn im Verlagsarchiv des S. Fischer Verlags, die den Zeitraum von 1967 bis 1983 umfassen (DLA, A:Fischer, Samuel Verlag / Solženicyn, Aleksandr I.).

bekanntes Beispiel.[5] Der trennende Graben, der die bundesrepublikanische Gesellschaft bis heute durchzieht, zeigt sich hier bereits deutlich. Ein zunehmend populistisch geprägter politischer öffentlicher Diskurs im letzten Jahrzehnt in Deutschland, insbesondere – aber bei weitem und zunehmend nicht ausschließlich – im Osten des Landes und das öffentliche Streitgespräch zwischen den beiden in Dresden geborenen Schriftstellern Durs Grünbein und Uwe Tellkamp im März 2018[6] offenbart eine tiefe Spaltung der Gesellschaft und belegt eindrücklich, dass nicht nur eine Auseinandersetzung um Sprechformen und demokratische und anti-demokratische Haltungen dringend geboten ist. Sie zeugen auch davon, dass die politisch erfolgte Umstellung in den beiden Deutschländern um 1989/90 vor allem kulturell und gesellschaftlich nicht hinreichend aufgearbeitet ist.

Angeregt von der koreanischen Wissenschaftlerin Jeang-Yean *Goak*, die sich wie viele ihrer Kolleginnen und Kollegen für dieses Thema interessiert, stehen daher *deutsch-deutsche* Umbrüche im 20. Jahrhundert im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes und die Frage, wie diese in der (ost- und west-)deutschen Literatur verhandelt wurden. Das Interesse gilt nicht nur der Verdichtung der wissenschaftlichen Diskussion um die ›Wende‹ in der deutschen Literatur, vorangetrieben einerseits durch das 30-jährige Jubiläum des Mauerfalls 2019, andererseits durch die Entdeckung bzw. Neuauswertung von relevantem Archivmaterial, das seit Mitte der 80er-Jahre bekannt wird.[7] Es richtet sich darüber hinaus auf Fragen, die in solchen Diskussionen ein-

5 Das Gedicht erschien erstmals 1990 unter dem Titel *Nachruf* in der Tageszeitung *Neues Deutschland*. Später veröffentlichte Braun das Gedicht unter seinem heute bekannten Titel in seiner Lyriksammlung *Lustgarten, Preußen. Ausgewählte Gedichte* bei Suhrkamp (1996).

6 Tellkamp gehörte zu den Erstunterzeichnern der Petition Charta 2017 gegen den Ausschluss einiger neurechter Verlage von der Leipziger Buchmesse. Auf der Buchmesse im darauffolgenden Jahr sorgte die öffentliche Diskussion zwischen Tellkamp und Grünbein zum Thema ›Meinungsfreiheit in der Demokratie‹ am 8. März 2018 im Kulturpalast Dresden für intensive öffentliche und mediale Aufmerksamkeit, nicht zuletzt wegen Tellkamps Aussagen zur Meinungsfreiheit und zur Flüchtlingskrise 2015 in Deutschland. Vgl. u. a. Doreen Reinhard, »Weltbürger trifft Sorgenbürger«, in: *Die Zeit*, 9. März 2018: https://www.zeit.de/kultur/literatur/2018-03/dresden-uwe-tellkamp-durs-gruenbein-afd-pegida (Zugriff: 10.6.2025); Alexander Kissler, »Tellkamp versus Grünbein. Das fängt alles erst an«, in: *Cicero. Magazin für politische Kultur*, 16. März 2018: https://www.cicero.de/uwe-tellkamp-durs-gruenbein-islam-debatte-suhrkamp-erklaerung-2018 (Zugriff: 10.6.2025); Maren Lehmann, »Grünbein und Tellkamp. Wie das Schisma von Dresden entstand«, in: *Frankfurter Allgemeine*, 17. März 2018: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/geisteswissenschaften/durs-gruenbeins-scherbengericht-in-dresden-15490867.html (Zugriff: 10.6.2025).

7 Vgl. Ulrich von Bülow / Sabine Wolf: »Vorwort«, in: *DDR-Literatur. Eine*

gebettet sind: nach der Möglichkeit eines Gleichgewichts zwischen Tradition und Modernität, den Einwirkungen von Internationalisierungsstrategien auf Vorstellungen der nationalen Identität, die – in Deutschland wie andernorts – seit 2019 nicht weniger aktuell geworden sind.

Tagung und Sammelband stellen daher konsequent die Frage nach der Bedeutung von Literatur in und für sozioökonomische und politischen Umbrüche in den Mittelpunkt: Welche Rolle hat die Literatur für die deutsche Wiedervereinigung und das gegenseitige Verständnis von Ost und West gespielt? Welche Funktion kommt ihr für Verständigungs- und Austauschprozesse zu? Welche Zwischenräume sind in den Werken von Grenzgängerfiguren entstanden? Wie setzen sich Autorinnen und Autoren mit den inhärenten Ambiguitäten und Gegensätzen auseinander, die zwischen Gefühlen der Zugehörigkeit und des Fremdseins, zwischen Vorstellungen eines Ideals und Herausforderungen der Realität entstehen? Dabei wird das Thema nicht nur in einer deutsch-deutschen Konstellation nach 1989 in den Blick genommen, sondern vor allem auch international: Welche Perspektiven bringen insbesondere die asiatische Literatur- und Kulturwissenschaften in dieses oft als fast unikal deutsch-deutsch empfundene Ereignis ein – und in dessen anhaltende Resonanz in der deutschen Literatur 30 Jahre später? Einige dieser Perspektiven sind sehr persönlich und klingen als historische Zeugen dieser Umwälzungen nach.

Die ersten zwei Kapitel des Bandes befassen sich mit den Auswirkungen der gesellschaftspolitischen Veränderungen von 1989/90 auf Bereiche, die u. a. für das Verständnis der Literaturwissenschaft als zentral gelten können: theoretischer Diskurs und die Institutionen der Literaturproduktion. Yûji *Nawata* eröffnet den Band mit persönlichen Überlegungen zu den veränderten Forschungsbedingungen in der Germanistik seit den 80er- und 90er-Jahren. Nawata untersucht, wie die Literaturwissenschaft auf die Herausforderungen eines breiteren kulturwissenschaftlichen Wandels in den deutschsprachigen Geisteswissenschaften um 1989/90 reagierte, indem eine Neubewertung der ästhetischen Theorie versucht wurde. Wie könnten – so fragt Nawata – diese Versuche über den deutsch-deutschen Kontext hinaus wirken? Auch Konstantin *Ulmer* argumentiert für die beschleunigende Wirkung von 1989/90 und stellt die These auf, dass in bestimmten Bereichen des DDR-Literaturbetriebs das Schwinden oder gar Verschwinden zentraler Institutionen der ostdeutschen Literaturkultur mindestens ebenso viel mit immanenten Bruchlinien zu tun hatte, die

Archivexpedition, hrsg. von Ulrich von Bülow und Sabine Wolf, Berlin 2014, S. 9–12.

bereits in der Gründungsphase angelegt waren – der Aufstieg und Niedergang des Aufbau Verlags erlangt damit fast tragische Ausmaße.

Sandra *Richter* und Yang *Yu* fragen nach den Schreibstrategien von Autorinnen und Autoren in autoritären Regimen unter den Bedingungen des intensiven gesellschaftspolitischen Wandels: Richter weist auf Irmgard Morgners Einsatz von Ironie als Distanzierungsstrategie in ihren Romanen der 60er- und 70er-Jahre hin, die nicht nur für das Verständnis der Texte der Autorin wesentlich ist, sondern auch unter ihren schreibenden Zeitgenossinnen und Zeitgenossen ungewöhnlich ist, vor allem in ihrer Formen- und Strategienvielfalt. Diese Praxis könnte Hinweise auf die noch wenig erforschte Funktion der Ironie in der Kommunikationstheorie geben. Das Schlüsselkonzept der ›Distanzierung‹ greift Yu in ihrer Auseinandersetzung mit Herta Müllers Werk im Sinne des ›Fremdseins‹, des distanzierten bzw. distanzierenden Blicks als unmittelbare Folge der Erfahrung des Überwachungsstaates auf, aber auch als poetologischen Ansatz, den Müller mit dem Konzept ihrer eigenen Autorschaft verbindet.

Das Thema der Erzählperspektive steht im Mittelpunkt der folgenden drei Kapitel. Hiroshi *Yamamoto* vergleicht die Auseinandersetzung mit dem unterirdischen Raum in den Romanen von Günther Grass und Wolfgang Hilbig, die in den Jahren um bzw. kurz nach historischen Schlüsseljahren für die deutsche und europäische Gesellschaft (1945 bzw. 1989) entstanden. Yamamoto zeigt, dass die Verwendung der Topographie – hier der figurative sowie buchstäbliche Blick von unten, aus dem Untergrund – ein entscheidendes Element in den ästhetischen Projekten dieser beiden Autoren bildet, argumentiert jedoch, dass das Ausmaß der ästhetischen Tragweite insbesondere von Hilbigs Schreiben um die Wendezeit in der Forschung noch nicht realisiert ist. Im Gegensatz zur Froschperspektive der Erzähler in den Werken von Grass und von Hilbig untersucht Leilian *Zhao* das Konzept der subjektiv-objektiven Perspektive des Schriftsteller-Chronisten, die Rolle, die der Autor Christoph Hein nicht nur für sich als Schriftsteller und für seine eigenen Autor-Prinzipien, sondern auch für Schriftstellerinnen und Schriftsteller im Allgemeinen beansprucht.

Die Konfrontation von Autorinnen und Autoren mit der Wiedervereinigung der zwei deutschen Staaten und der damit einhergehenden psychologischen Auswirkungen, z. B. das Gefühl, dass ›Deutschland‹ eigentlich als Westdeutschland zu verstehen sei, bilden die Schlüsselthemen der Beiträge von Chieh *Chien* und Igor *Ebanoidze*. Chien analysiert Jurek Beckers höchst zwiespältige Gefühle gegenüber der neuen Situation, nicht zuletzt, weil die westdeutschen wirtschaftlichen und politischen Systeme eine aufgezwungene (und oft unwillkommene) Neubewertung von Identitätskonzepten in ostdeutschen

Lebensbereichen mit sich brachten, die viele fragen ließ, inwieweit sich die Systeme des Westens wirklich so sehr von denen der ehemaligen DDR unterschieden. Ebanoidze greift in seiner Analyse von Brigitte Burmeisters Roman *Unter dem Namen Norma* die Frage nach der psychologischen Doppelanfechtung von Werten auf, mit der sich viele Bürgerinnen und Bürger der ehemaligen DDR nach 1990 konfrontiert sahen – zum einen, weil sie unter einem Regime gelebt hatten, mit dessen Ideologie sie nicht einverstanden waren (das sie aber auch nicht offen kritisierten), und zum anderen, weil sie nach 1990 in einer größeren deutschen Gesellschaft lebten, an deren Werteaushandlung sie nicht teilhaben konnten.

Der (weitgehend) chronologischen Anordnung der Kapitel dieses Bandes folgend wenden sich die nächsten Beiträge nun der Literatur v.a. der späten 90er-Jahre zu. Jeang-Yean *Goak* und Asako *Miyazaki* befassen sich beide mit Literatur, die sich auf jene Generation konzentriert, die die Ereignisse von 1989/90 als Jugendliche und junge Erwachsene erlebte. Goak hebt in ihrer Analyse von Thomas Brussigs *Sonnenallee* Strategien kultureller Hybridität hervor, die von DDR-Jugendlichen angewandt wurden und im Roman sowohl für das Potenzial für eine erfolgreiche Anpassung dieser Generation an die Gesellschaft nach der Wiedervereinigung sprechen als auch Ausdrucksmittel einer kritischen Perspektive auf die Vorurteile darstellen, die Deutsche auf beiden Seiten der Grenze hegten. Dieser letztendlich optimistischen Darstellung gegenüber steht Miyazakis Analyse von Schwesternbeziehungen in der Post-DDR-Literatur. Hier werden die zerstörerischen, zersplitternden Auswirkungen der sozialen und politischen Veränderungen auf eine ganze Generation junger Menschen deutlich, deren radikale Auswirkungen sich noch Jahrzehnte später in den engsten familiären Beziehungen zeigen.

Die letzten drei Fallstudien von Xiaocui *Qiu*, Jie *Han* und Katrin von *Boltenstern* untersuchen Aspekte der Literaturrezeption im Kontext der beiden deutschen Staaten. Qiu beleuchtet die Herausforderungen für die Veröffentlichung von sozial- und politikkritischen Dichterinnen und Dichter aus der BRD in der DDR, auch – oder gerade – von solchen wie Hans Magnus Enzensberger, die sich sowohl gegen den Westen als auch gegen den Osten positionierten. Han zeigt den engen Zusammenhang zwischen der politischen Entwicklung der DDR und den Wechselfällen der Rezeption von Franz Kafka, nicht zuletzt bedingt durch die Identifikation des Autors als Vertreter der (dekadenten, westlichen) Moderne. Damit verweist Han auch subtil auf die mögliche Rezeptionsspannung um Autorinnen und Autoren, die zur ›Weltliteratur‹ zählen. Von Boltenstern dreht die analytische Perspektive um und fragt nach der Rezeptionserfahrung der Autorinnen und Autoren.

Anhand von Archivquellen zeigt sie am Beispiel der DDR-Autorin Helga Novak, wie Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die sich aus unterschiedlichen Gründen zwischen den beiden deutschen Staaten bewegten, vor der Herausforderung standen, sich mit dem eigenen Werk und sogar mit der eigenen deutschen Sprache, den eigenen Sinneswahrnehmungen, völlig neu auseinanderzusetzen.

Die Überlegungen von Katrin von Boltenstern bilden somit den Übergang zum Gespräch, das Sandra Richter und Jan Bürger während der Tagung am 4. Juli 2019 mit der Schriftstellerin Yoko *Tawada* führten. Die Transkription dieses Gesprächs bildet den Abschluss dieses Bandes und bietet faszinierende Einblicke in das Selbstverständnis einer Autorin und Übersetzerin, die sich zwischen zwei Sprachen, zwei Kulturen und zwei Gesellschaften bewegt. Sprache, so argumentiert Tawada, bildet eine umfassende sensorische und körperliche Erfahrung; es ist die Sprache, die uns schreibt. Die Veränderung der Bedingungen für den Gebrauch der Sprache (z. B. durch die Übersetzung, den Umzug ins Ausland oder die Auseinandersetzung mit sich verändernden soziopolitischen Systemen) fordert den Mensch heraus, sich selbst grundlegend neu wahrzunehmen.

Abschließend möchten die Herausgeberinnen ihren Dank aussprechen. Er gilt vor allem dem Auswärtigen Amt, das diesen Band und die ihm zugrunde liegende Tagung durch großzügige finanzielle Unterstützung ermöglicht hat. Dank gebührt ebenso den Organisatorinnen und Organisatoren und Kooperationspartnern der Tagung, v. a. Anna Kinder (DLA Marbach), Marcel Lepper (Literaturarchiv der Akademie der Künste, Berlin; 2018-2020), Leilian Zhao (Renmin University of China, Peking) und Jeang-Yean Goak (Duksung Women's University, Seoul). Für das umfangreiche Lektorat dieses Bandes danken wir v. a. Birke Bödecker, Dîlan Canan Çakir, Felix Dieterle und Jasmin Wahl. Nicht zuletzt ist allen Beitragenden zu diesem Band zu danken, sowie den Urheberrechtsinhaberinnen und -inhabern für die Publikationsgenehmigung von einschlägigen Quellenmaterialien.

Das Projekt war, wie so viele in den Jahren der Pandemie zwischen 2020 und 2022, mit Schwierigkeiten behaftet. Tagungen, wissenschaftliche Workshops, Veranstaltungen für Schülerinnen und Schüler, eine ganze Ausstellung, die ursprünglich als Präsenzveranstaltungen gedacht und geplant waren, mussten fast ausschließlich in Online-Formate umgewandelt werden. Mit Blick auf den Hintergrund und die Fragestellungen unseres Projekts erhielt die Situation eine gewisse Ironie: Plötzlich mussten wir alle neue und ungewohnte Verhaltens- und Denkweisen annehmen, um ein anspruchsvolles, internationales Projekt zu verwirklichen – und das unter weltweit eingeführten Bedingun-

gen der strikten Reise- und Bewegungskontrolle und Quarantänemaßnahmen, die in unterschiedlichem Maße in ebenso unterschiedlichen politischen Kontexten durchgesetzt wurden. Unter diesen Umständen waren die außerordentlich zeitaufwändige Umgestaltung des Projekts sowie die starke Verzögerung in der Erstellung dieses Sammelbandes unvermeidlich, trotz der besten Bemühungen der Herausgeberinnen und der Autorinnen und Autoren. Wir sind daher sehr dankbar für die vielen Gespräche, die wir im DLA mit zahlreichen asiatischen Tagungs- und Projektpartnern – sowohl persönlich als auch online – führen konnten, seitdem internationale Reisen wieder möglich wurden, und freuen uns, dass dieser Band, so sehr er sich auch verzögert hat, dazu dienen kann, die im Jahr 2019 geführten Diskussionen zu würdigen und die Tür für weitere Gespräche in künftigen Kooperationen zu öffnen.

Madeleine Brook / Stephanie Obermeier